

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884

13.7.1884 (No. 165)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 13. Juli.

No. 165.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrich-Str. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gewöhnliche Preistabelle oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1884.

Nicht-Amtlicher Theil.

Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 12. Juli.

Mit erstaunlicher Behendigkeit machen sich die demokratischen und „freisinnigen“ Organe daran, den Wahlsieg des volksparteilichen Kandidaten Tafel in Stuttgart zu fruktifizieren. Der „Frf. Ztg.“ zufolge wäre diese Wahl eine Probe gewesen auf das Heibelberger Programm und diese Probe wäre so schlecht wie möglich ausgefallen. Und die Moral der Geschichte wäre, daß die National-liberalen, statt „auf der ganzen Linie zu avancieren“, wenigstens in Schwaben einsehen müßten, daß für sie nichts anderes übrig bleibe, als bei der Demokratie, der mächtigen, selbstbewußt vordringenden, einen Unterschlupf zu suchen. Ja, wenn nur die Thatsachen zu der Annahme, worauf dieser freundliche Rath sich gründet, in eben so freundlicher Weise stimmen wollten! Aber damit hapert es eben gewaltig. Erstens ist der — übrigens sehr gemäßigte — Kandidat der Volkspartei in Stuttgart nur durch die Stimmen der Socialdemokratie zu der Mehrheit gelangt, die er aufzuweisen hat, so daß von einem Sieg der Karl Mayer'schen Fraktion doch nur in sehr bedingtem Sinn gesprochen werden kann. Zweitens stellt die Ablehnung des Herrn v. Wächter durch die Wählerschaft, wie sich mit vollkommener Evidenz erweisen läßt, weiter nichts dar als ein Stuttgarter Vorkommniß — einen lokalen Mißerfolg in Folge eines lokalen Mißgriffs. Wenn man wollte, brauchte man den Thatsachen gar keinen Zwang anzuthun, um aus dem Fiasko des Herrn v. Wächter für die Zukunft der national-liberalen Partei ein dem Urtheil der „Frf. Ztg.“ gerade entgegengesetztes zu gewinnen. Die nationalgesinnten und gemäßigten liberalen Kreise Württembergs haben sich seit Jahren zu Wahlbündnissen verstanden mit Landsleuten von gemäßigter politisch konservativer Richtung. Herr v. Wächter wird zu den Pietisten gezählt und für eine solche Kandidatur versagte die Unterstützung der liberal Gesinnten. Die sich ergebende Nutzenanwendung ist also offenbar die, daß bei künftigen Kompromissen zwischen Liberalen und Konservativen in Schwaben die Elemente von sichlich prononzierte Stellung fern gehalten werden müssen. Von einer Niederlage des Liberalismus oder einer Machterweiterung der Demokratie kann bei den jüngsten Vorkommnissen am Neßenbach gar nicht die Rede sein. Mit diesen Dingen hat der Mißerfolg des Herrn v. Wächter einfach nichts zu thun.

In enger Beziehung mit den Fragen deutscher Kolonisation steht die über die nationale Lage der Deutschen in Amerika. Auch diese Frage hat eine vielseitige Besprechung in größeren Werken wie kleineren Schriften gefunden. Ihr ist auch ein Buch über die Zukunft unseres Volkes in Amerika (Deutsche Briefe an Professor Dr. Karl Biedermann von Dr. Julius Goebel, New-York 1884) gewidmet, das wir hiermit der Beachtung aller jener, welche ein vaterländisches Interesse für die Deutschen in überseeischen Ländern besitzen, empfehlen.

Der Verfasser, Sohn einer deutschen nach Nordamerika ausgewanderten Familie, hat seine Studien auf deutschen Universitäten gemacht, was ihn auch zu der Einleitung seines Schriftchens in die Form von Briefen an einen seiner akademischen Lehrer in Deutschland veranlaßt hat. Er ist sodann in seine Heimat jenseits des Weltmeeres zurückgekehrt. „Nun kommt er sich vor (so schreibt er) wie ein Fisch, den man aufs Land geworfen und der nun angstvoll nach Luft schnappt. Das mache, daß er aus dem geistigen Strom in Deutschland heraus und wieder dorthin verweht sei.“

Wir haben bilden uns ein, dieser „geistige Strom in Deutschland“ sei jetzt auch mit sehr starken, ungeistigen, materialistischen Elementen durchsetzt; man klagt über „Abnahme des Idealismus“ in unserem Volke, über Vernichtung schon unserer Jugend u. s. w.; hier hören wir von einem lebendigen Zeugen, wie sehr doch noch immer unser deutsches Wesen von dem amerikanischen in dieser Hinsicht absteht. Ein Freund des Verfassers, „ein sehr tüchtiger Gelehrter“, erzählt ihm: sein Oheim habe ihn nach seiner Rückkehr aus Deutschland gefragt, „was er jetzt thun wolle, um recht bald viel Geld zu verdienen.“ „Da“, sagt der Verfasser, „brachen meine alten Wunden von neuem auf.“

Der Verfasser findet es natürlich, daß die von Deutschland hinüberkommenden zunächst an Erwerb denken. Aber wenn sie dieses Ziel erreicht, wenn sie sich eine materiell gesicherte und behagliche Existenz geschaffen, dann, meint er, dürfe man ja wohl an sie die Frage richten, ob ihnen der Erwerb zum Zweck geworden, oder ob er für sie bloß das Mittel sei, um neben und über dieser materiellen Existenz auch höheren, idealeren Gütern nachzustreben. „Mit anderen Worten: Hat der Kampf um's Dasein, hat die Hezjagd nach Geld den letzten Rest idealen Strebens aufgezehrt?“

Und diese Frage glaubt der Verfasser leider nicht verneinen zu können.

Die äußeren Umstände liegen nun freilich für den nach Amerika übergesiedelten Deutschen so ungünstig als nur möglich. Die Stammwurzel selbst seines deutschen Volkstums, seine deutsche Muttersprache, muß er gewissermaßen mit eigener Hand durchschneiden, wenn er dort fortkommen will, denn das Englische übt nun einmal eine unbestrittene und unbefreitbare Herrschaft. Auch wo das Deutsche sich daneben erhält, wird es als sog. Amerikanisch-Deutsch, d. h. als eine bunte Mischung von englischen und deutschen Wort- und Satzbildungen, zur Karrikatur seiner selbst. Wer aber seine Muttersprache verlernt, verleugnet oder entstellt, der entwirft sich auch bald der Gedanken und Gefühle, die in dem gleichen Boden wie diese, nämlich in dem Gesamtcharakter des eigenen Volkes, wurzeln. Der Deutsche hört in Amerika mehr oder weniger auf, Deutscher zu sein, er wird Amerikaner, um so mehr, als der ganze Zuschnitt des dortigen Lebens, als auch die unzulänglichen Vorzüge des dortigen Volkscharakters, praktische Nützlichkeit, Geschicklichkeit, Vielbeweglichkeit ihn unaufhaltsam in die gleiche Richtung hineinzwingen, wenn er nicht gänzlich dahinterbleiben, wohl gar untergehen soll. So geht das bisherige deutsch-ideale Juges, was vielleicht der Auswanderer noch mit hinüber brachte, verloren, und an seine Stelle tritt jener „crasse Realismus“, der eben nur nach Geld jagt. Dies macht sich besonders fühlbar auf allen Gebieten geistigen Lebens. „Eine deutsch-amerikanische Literatur gibt es nicht und wird es nie geben, da das Deutsche bestimmt ist, seinen Einfluß auf die Bevölkerung unseres Landes zu verlieren.“ — so schrieb unlängst eine englisch-amerikanische Zeitschrift, und Goebel wagt nicht, derselben schlechthin Unrecht zu geben. Nun hätten, meint der Verfasser, die deutsche Kirche und die deutsche Schule zunächst die Aufgabe, deutsche Sprache und deutsche Kultur zu erhalten und zu pflegen; allein beide scheinen dieser Aufgabe entweder nicht eifrig genug, oder doch nicht erfolgreich sich zu widmen. In einzelnen Familien und ganzen Kreisen werde nun zwar, wie Verfasser sagt, das Deutschtum im Stillen gehegt und gepflegt, aber der Umstand, daß die sechs Millionen Deutsche unter die wohl 7- bis 8mal so große nichtdeutsche Bevölkerung des Landes verstreut und größtentheils vereinzelt leben, hindert ein engeres Zusammenschließen und ein kräftiges Zusammenwirken vieler solcher Kreise. Deutsche Wissenschaft, deutsche Literatur, auch wohl deutsche Kunst findet Anerkennung in Amerika, und doch will es den Deutschen daselbst, unter welchen gewiß viele wissenschaftlich Gebildete, vielleicht auch manche dichterisch oder künstlerisch Veranlagte sind, nicht gelingen, aus sich heraus eine auf dortigem Boden erwachsene Literatur, Kunst, Wissenschaft in vaterländischen deutschen Geiste zuwege zu bringen!

Die kleine Schrift von Goebel beschränkt sich darauf, diese Zustände zu signalisiren und damit indirekt eine Anregung zu deren Besserung zu geben; direkte Vorschläge, wie es anders werden könne, enthält sie nicht; der Verfasser hat dies, wie es scheint, einer zweiten Schrift vorbehalten. Das Schriftchen hat übrigens dem Verfasser bereits manche zustimmende und freundliche ermunternde Rundgebung eingetragen; drüben von Karl Schurz, von dem früheren Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin, jetzt wieder Professor an einer amerikanischen Universität, White (einem sehr warmen Freunde und genauen Kenner der deutschen Literatur) u. s. w.; aus Deutschland u. A. vom Fürsten Bismarck.

Deutschland.

* Berlin, 11. Juli. Prinz Heinrich traf heute früh von Kiel hier ein und begab sich sofort nach Potsdam. — Die bisher von den Behörden des Reiches wie der Einzelstaaten erlassenen Maßregeln gegen die Cholera dürften nur als erste Vorbereitungen erachtet werden. In aller Stille ist die Reichsregierung beschäftigt, das werthvolle Material, welches die bisherigen Beratungen der Cholera-Kommission geliefert haben, so zu verwerthen, daß im gegebenen Fall mit Leichtigkeit Ausführungsbestimmungen erlassen werden können. Hierzu ist, wie gesagt, alles vorbereitet. Wenn, wie voraussichtlich, nicht unerhebliche Kosten entstehen, so wird selbstredend deren nachträglicher Bewilligung von keiner Seite ein Hinderniß begegnen.

Der Bundesrath wählte zu den vier nichtständigen Mitgliedern des Reichs-Verwaltungsamts: den bayerischen Ministerialrath Herrmann, den sächsischen Geheimrath Böttcher, den badischen Gesandten Frhrn. v. Marschall und den Staatsrath Heer von Sachsen-Weimar. Als Vorsitzender ist, wie bereits gemeldet, Geh. Oberregierungsath Bödiker designirt.

Hamburg, 11. Juli. Das von hier nach auswärts verbreitete Gerücht, Senator Bersmann beabsichtige aus Gesundheitsrückichten zurückzutreten, ist, wie der „Hamburgische Korrespondent“ von kompetenter Seite erfährt, vollständig unbegründet. Senator Bersmann erfreut sich der besten Gesundheit.

Hannover, 10. Juli. Unter dem heutigen Datum versendet der geschäftsführende Ausschuß des Provinzial-Wahlkomitès, unterzeichnet von dem Vorsitzenden desselben, H. v. Bennigsen, an die Mitglieder des betreffenden Komitès ein Rundschreiben, worin gemahnt wird, schon jetzt mit den Vorbereitungen zu den Wahlen ernstlich vorzugehen, namentlich mit der Aufstellung der Kandidaturen. Bis jetzt sind erst in drei von den neunzehn hannoverschen Reichstags-Wahlkreisen endgiltig die Namen der Kandidaten bekannt. Im 7. Wahlkreise (Nienburg-Wunstorf) ist der Richter Stabländer aus Bremen schon vor geraumer Zeit als nationalliberaler Kandidat proklamirt. Es sind Hoffnungen vorhanden, daß es gelingen wird, den bisher durch den welfischen Partikularisten Freiherrn Langwerth von Simmern vertretenen Kreis zu erobern. Im 17. Wahlkreise (Harburg-Butte) wird an Stelle des ein Mandat nicht wieder annehmen wollenden Herrn Postelmann der Senator Hagedorn aus Harburg aufgestellt. Im ehemals Bennigsen'schen Wahlkreise (Osterndorf-Neuhaus) wird an der Kandidatur des Herrn Stabdirektors Gebhard-Bremerhafen festgehalten. Es sind begründete Hoffnungen vorhanden, daß dieser Kreis, wie der Stader, dem Fortschritt wieder abgerungen wird.

Dresden, 11. Juli. Der Prinz Georg von Sachsen wird am 17. d. M. mit seiner Familie eine Reise nach der Schweiz antreten.

Leipzig, 11. Juli. Der König hat eine Einladung zum deutschen Bundesfest angenommen und wird am 19. d. M. zu mehrtägigem Aufenthalt hier eintreffen.

Bückeburg, 9. Juli. Gestern Abend ist hier selbst der eigentliche Chef der kaiserlichen Regierung, Geheimrath v. Campe, im Alter von 70 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. In ihm verliert die konservative Partei des Landes ihre wesentlichste Stütze.

Schweiz.

Bern, 11. Juli. Heute Vormittag hat die italienische Regierung durch eine Abtheilung Soldaten die Grenzsperrung gegen die Schweiz ausführen lassen. Von dort ankommende Reisende müssen sich in Como oder Luino der von der Gesundheitsbehörde angeordneten Beobachtung unterwerfen; alle anderen Alpenübergänge bleiben für den Reiseverkehr gesperrt.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Das Journal „Paris“ meldet: Bei der gestrigen Unterredung Ferry's mit Li-Fong-Pao bot Letzterer den sofortigen Rückzug der chinesischen Truppen aus Tonkin an. China erkenne das Recht Frankreichs, Genugthuung zu fordern, an, wünsch aber die Art und den Umfang derselben selbst zu bestimmen. — Der „Temps“ meldet: Die Chinesen geben ihren Verlust bei Langson auf 400 Tode und zahlreiche Verwundete an; die chinesischen Befehlshaber hätten keinen Befehl zur Räumung gehabt. — Der Minister des Innern wird morgen einen Kredit von 2 Millionen Franken, von dem je nach Bedürfnis die von der Cholera heimgesuchten Städte, welche um Selbstunterstützung nachsuchen, unterstützt werden sollen. Die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten reisen am Dienstag nach Toulon und Marseille. Bis jetzt ist noch kein Cholerafall in Paris erwiesen worden, freilich kommen viele Fälle von Cholera vor. Dr. Koch ist heute von Marseille in Paris eingetroffen. — In der heutigen Sitzung des Pariser Gemeinderaths theilte der Seinepräses zuerst das Gutachten der Akademie der Medizin mit und fügte hinzu, die Regierung bringe dieses Gutachten einfach zur Kenntniß des Gemeinderaths, ohne Anträge irgendwelcher Art hinzuzufügen; die Feier des 14. Juli sei ein gesetzlich bestehendes Nationalfest und werde ein solches bleiben. Was die Regierung betreffe, würden die angeführten Beleuchtungen und Paraden in der vorgeschriebenen Weise erfolgen; der Gemeinderath habe demnach zu überlegen, was von seiner Seite geschehen solle. Nach kurzer stürmischer Beratung beschloß der Gemeinderath mit 51 gegen 18 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung. Mit der Rechten stimmten 9 Republikaner gegen die Tagesordnung. Die Parade der Schülereinheiten und die übrigen Festlichkeiten werden also stattfinden.

Der Berichterstatter der „Times“ in Toulon hatte, wie bereits telegraphisch gemeldet, mit Dr. Koch eine Unterredung, in der sich der deutsche Forscher folgendermaßen über die Cholera äußerte: Alle Leichenschnitten haben dieselben Erscheinungen und Bacillen ergeben, die ich in Indien beobachtet habe. Bei dem Soldaten Bernard fand ich eine größere Menge von Bacillen als in Egypten. Die Herren Strauß und Roux, welche bei der Untersuchung zugegen waren, bezeugten die Beobachtung des indischen Bacillus in Egypten und erklärten, daß sie denselben stets mit anderen vermischt gefunden hätten. In vorliegenden Falle überwiegen die indischen Bacillen. Man findet die Bacillen nur selten der Seuche aufstretend, sind denselben nämlich unähnlich, sie ziehen sich deshalb in die Einweide zurück, wo sie sich unglücklich vermehren. Sie erzeugen dort Bewegungen und Gebreden, dadurch Blutanfammlung, Störung des Blutlaufes und Fieberfrost. Die Bacillen sondern überdies ein wirkliches

Gift ab, und so ergibt sich ein Körperzustand, welcher die Erscheinungen der trockenen, sofort tödtlichen Cholera, die ohne Entleerungen auftritt, hervorruft. Mit Recht bemerken Sie, wenn dem so sei, solle man die Bacillen sofort vernichten; aber ich bin kein Arzt, sondern ein Forscher; es ist Sache der Aerzte, aus meinen Beobachtungen Nutzen zu ziehen. Die Suche pflanzt sich nicht durch Einathmen der Luft, sondern durch Essen und Trinken fort, wodurch die Mikroben in die Verdauungskanäle gelangen. Deshalb rathe ich den Behörden, die Brunnen zu schließen, und dem Volke, Wasser zu trinken, welches entweder vorher gelocht ist, oder aus leuchtenden Gegenden stammt, oder mineralisch ist, und nur Dinge zu essen, die vorher einer großen Hitze ausgesetzt waren, oder entschälte und gesottene Früchte, denn die Bacillen sterben in beträchtlicher und besonders in trockener Hitze. Sie können nur durch Entleerungen und beschmutzte Kleider übertragen werden. Die Wäsche der Kranken muß deshalb trocken erhitzen oder mit einer starken Carbollösung behandelt werden. Die Bacillen lieben die Feuchtigkeit und gedeihen in ihr; in Indien hat man sie in Leichen gefunden. Ein leiser, trockener Wind, wie der Mistral, würde sie in Zimmern, Wäsche u. s. w. vernichten. Deshalb rathe ich, verseuchte Räume auf einige Stunden zu schließen und auszutrocknen. Ein beschmutzter Stoff, der einmal durchaus trocken geworden, birgt keine Gefahr mehr; denn der Bacillus ist dann todt und der Fortpflanzung nicht mehr fähig. Die Desinficirung der Reisenden und ihres Gepäcks ist nutzlos. Das Bespritzen der Straßen schafft den Bacillen günstige Bedingungen; Staub ist besser als Dampf. Bei den Vorsichtsmaßregeln, welche die Marine ergriffen hatte, bin ich geneigt zu glauben, daß die Cholera durch ein Handelsschiff eingeschleppt worden ist, durch irgend ein englisches Schiff, dessen Kapitän gewissenlos genug war, die während der Fahrt vorgekommenen Todesfälle zu verheimlichen und das Schiffsbuch zu fälschen. Ich bin sehr gegen Menschenansammlungen; Märkte, auch das Nationalfest, sollen unterbleiben.

Marseille, 11. Juli. Abends. Von heute früh bis zum Abend sind 38 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Belgien.

Brüssel, 11. Juli. Der Finanzminister Malou erklärte in einem Schreiben an den Präsidenten der „Fédération des Indépendants“ namens des ganzen Kabinetts, das Ministerium beabsichtige keineswegs, einen Eingangszoll auf Korn, Mehl oder Brod zu legen.

Großbritannien.

London, 10. Juli. Die Antwort der Regierung auf die Verwerfung der Wahlreform durch das Oberhaus hat nicht lange auf sich warten lassen. Heute Nachmittag folgte die gesammte liberale Partei einer Einladung Gladstones nach dem Auswärtigen Amte, um das Lösungswort des Kabinetts für die nächste Zukunft in Empfang zu nehmen. Es heißt: Wiedereinbringung der Vorlage in einer außerordentlichen Herbstsession. Gladstone erschien um halb 2 Uhr, begleitet von Lord Hartington, Sir Ch. Dilke, Childers und Lord Grosvenor, und begründete seinen Antrag in einer Rede, die trotz ihrer äußerlichen Mäßigung doch von versteckten Drohungen strotzte. Die Zeitumstände — so sagte er ungefähr — sind gewichtig, aber sie stellen kein Parieunglück dar. Weder die liberale Sache, noch die Regierung, noch die von ihr vertretene Vorlage sind gefährdet. Im Gegentheil: sie sind stärker als vor drei Tagen. Ein Schlag ist gefallen, aber er fiel nicht auf uns oder unsere Angelegenheiten. Was augenblicklich noth thut, ist Sammlung des Geistes und der Aufmerksamkeit, auf daß wir uns nicht bei der Vielheit der Gegenstände verzetteln. Ein einziges Interesse steht im Vordergrund, es ist das Interesse an der Reformvorlage. Wir müssen uns an sie halten und unsere Anstrengungen an die schnelle, ruhige und verfassungsmäßige Durchbringung dieser Vorlage setzen. Ich werde bei der Erörterung dieses Zieles nicht den Charakter, die Zusammensetzung und die Zukunft des Oberhauses berühren. Ich beschränke mich auf einen einzigen Punkt. Es heißt, daß das Oberhaus ein Recht auf Verwerfung dieser Vorlage habe. Wir alle wissen, weshalb die Vorlage nicht durch eine offene Verwerfung, wie im Jahre 1831, beseitigt ward. Die Männer jener Zeitperiode sagten geradeaus, was sie beabsichtigten, und erzielten ihre Absicht nicht auf Schleichwegen. Das Oberhaus hat allerdings ein Verwerfungsrecht; es kann jede Vorlage verwerfen. Aber die Klugheit sollte lehren, daß das Recht mit Maß und Urtheil zu gebrauchen sei; vom Klugheitsstandpunkte aus ist daher das Recht des Oberhauses, des Unterhauses oder irgend einer andern Körperschaft einer ausgedehnten Erörterung unterworfen, denn der unweise Gebrauch übertriebener Rechte führt zu Fragen, welche der Verfassung und der öffentlichen Ordnung sehr gefährlich werden können. Die Lords haben den Anspruch in den Vordergrund gestellt, sie beabsichtigten eine Verurteilung an das Volk. Nun vertreten wir im Unterhause aber Wählerchaften von drei Millionen Köpfen. Wir erlangen unsere Parlamentskräfte durch Arbeit und Anstrengung und auf die Gefahr unserer eigenen Niederlage hin, und seitdem blieben wir in enger und inniger Verbindung mit dem Volke. Aber das Oberhaus ist von Rücksichten für die Würde des Volkes erfüllt, daß es nicht mit unserm Zeugniß betreffs der Volkswünsche zufrieden ist und daher eine Parlamentsauflösung beantragt. Das aber ist eine völlige Neuerung in jeder Beziehung. Nach diesen factastischen Drohungen setzte Gladstone auseinander, daß die Regierung wiederholt die Versicherung gegeben, sie werde in der nächsten Session eine Vorlage zur Neuvertheilung der Wahlsitze einbringen, da es in der gegenwärtigen Session unmöglich gewesen. Nachdem aber das Oberhaus die Reformvorlage trotzdem verworfen, müsse die Regierung jede andere Rücksichtnahme zu Gunsten der Reformvorlage beiseite setzen, denn letztere könne nicht auf nächste Jahr verschoben werden. Er kündigte dann eine Herbstsession an; deshalb müsse der laufende Geschäftsbestand sobald als möglich erledigt und die Londoner Gemeinderaths-Vorlage, das Eisenbahnverkehrs-Gesetz und verschiedene andere Maßregeln zurückgezogen werden. Sobald die Reformvorlage im Herbst im Unterhause durchgebracht sei, werde sie im Oberhause wieder eingebracht

werden, auf daß den Lords noch einmal die Gelegenheit geboten werde, ihr Urtheil über dieselbe unparteiisch zu fällen. Lauter Beifall folgte Gladstone's Worten. Sie waren, wie gesagt, in der Form sehr gemäigt, und daher konnte Goschen, der nach ihm sprach, seinem persönlichen Tone beistimmen. Goschen konnte es jedoch vom gemäßigten Standpunkte aus unmöglich unterlassen, an dieses Lob die Ermahnung zu knüpfen, jede Wählerverei gegen die Lords in der Zwischenzeit bis zur Wiedereinbringung der Reformvorlage zu vermeiden. Das war den Radikalen nun keineswegs aus dem Sinn gesprochen; schon als Goschen sich erhob, erfolgte großer Einspruch gegen sein Auftreten; kaum aber hatte er geendigt, als der alte Vorkämpfer der Radikalen, John Bright, sich zum Worte meldete und Herrn Goschen deutlich zu verstehen gab, daß noch in keiner Krisis, der er beigewohnt, solche beschwichtigende Neben viel geholfen. Er selbst habe beabsichtigt, die Waffen abzulegen und vom Kampfe auszuziehen, aber unter den jetzigen Umständen sei es jedes Parlamentsmitgliedes Pflicht, die Trommel zu rühren. Bright beantragte für seine Person eine Beschränkung des Einspruchsrechts des Oberhauses, nach Art nordamerikanischer Zustände, wo der Einspruch des Präsidenten an bestimmte Bedingungen gebunden sei. Bright sprach den Satz aus, den er vor Jahren Palmerston gegenüber ausgesprochen, daß eine erbliche Pairskammer niemals eine bleibende englische Einrichtung sein könne. Bright's Worte fanden gewaltigen Widerhall in den Herzen aller anwesenden Radikalen; und wenn es die Etiquette erlaubt hätte, würden diese Herren den Wahlspruch: „Nieder mit dem Oberhause“ sofort erhoben und vom Auswärtigen Amt zum Unterhause marschirt sein. Ihre kriegerische Stimmung ließ sich aber auch so im Foyer deutlich durchfühlen; und es ist kein Zweifel, daß obiger Wahlspruch in den nächsten drei Monaten ihr Feldgeschrei bleiben wird.

London, 11. Juli. Die finanziellen Beigeordneten der Konferenz traten heute Nachmittag um 1 Uhr unter dem Vorsitze des Kanzlers der Schatzkammer, Childers, im Foreign office zu einer Sitzung zusammen. Dem Vernehmen nach werden dieselben ihre Arbeiten heute nicht beenden können, sondern vor Feststellung des Datums für die nächste Sitzung der Konferenz noch einmal zusammentreten müssen.

Im Oberhaus und Unterhaus gab es anlässlich der gestrigen Rede Gladstone's in der Verammlung der liberalen Partei lebhaftes Gerede. Salisbury erklärte, er habe nicht gesagt, er könne nicht die Neueintheilung der Wahlbezirke mit dem Strich um den Hals distanzieren, er habe in der Rede bei der zweiten Lesung der Wahlreform-Bill deshalb nicht über den von der Regierung angebotenen Kompromiß gesprochen, weil er ein vertraulicher war. Im Unterhause erklärte Gladstone, er habe Salisbury nicht die Worte „Strich um den Hals“ zugeschrieben, sondern nur die Haltung Salisbury's beschrieben, der angebotene Kompromiß sei nicht vertraulich gewesen. Northcote betont, Salisbury habe behauptet, der Kompromiß wäre vertraulich. Gladstone sagt, es sei nicht, daß Salisbury denselben als vertraulich angesehen habe, er sei aber nicht vertraulich gewesen. Gladstone weist entristet den Vorwurf Churchills zurück, daß er die Gegner absichtlich verleumdet habe. Harcourt erklärt, die Regierung habe das Haus nicht herausfordernd behandelt, sondern durch das Anbieten eines Kompromisses Veröhnlichkeit gezeigt. Wiltbread hofft, daß die Agitation noch abwendbar sei und das Oberhaus im Lichte der Regierungssofferte die Frage nochmals erwägen werde. Churchill bedauert die gegen Gladstone gebrauchten Ausdrücke und würde gerne ein Einvernehmen zwischen Oberhaus und Unterhaus sehen. Gladstone erklärt, die Regierung werde an dem angebotenen Kompromiß festhalten.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Juli. Ein kaiserlicher Tagesbefehl ordnet an, daß das Samogitische Grenadierregiment, dessen Chef Tottleben war, zur Erinnerung an die militärischen Verdienste des Verstorbenen dessen Namen weiterführt. — Das „Reichs-Gesetzblatt“ veröffentlicht ein vom Kaiser sanctionirtes Reichsraths-Gutachten, demzufolge Handel und Industrie von 1885 ab einer gleichmäßigeren Besteuerung zu unterziehen sind. Die Handelskammer der ersten Gilde sind an allen Orten auf 565 Rubel festgesetzt.

Kronstadt, 11. Juli. Heute Mittag passirte die Yacht „Zarewna“ mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord nach Peterhof hier vorüber.

Wlana, 11. Juli. In der lutherischen Kirche fand heute die Leichenfeier Tottlebens statt, welcher der Großfürst Nikolaus, die Spitzen der Behörden und zahlreiche militärische Deputationen beiwohnten. Der Großfürst geleitete die Leiche zum Bahnhofs, von wo die Ueberführung derselben nach Rebdany, der Bestizung des Verstorbenen, stattfand.

Rumänien.

Bukarest, 11. Juli. Der König und die Königin werden sich im Monat Oktober nach Deutschland begeben, um der zu dieser Zeit stattfindenden Feier der goldenen Hochzeit des Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen beizuwohnen.

Serbien.

Belgrad, 11. Juli. Der König von Rumänien ließ hier die Absicht notifizieren, den König von Serbien Mitte August in Belgrad besuchen zu wollen. Die Nachricht rief hier allgemeine Befriedigung hervor.

Ägypten.

Kairo, 11. Juli. Das „Bureau Neuter“ meldet: Nach einer Depesche Taylor's aus Assuan soll sich der Mudir von Dongola als vom Mahdi ernannter Emir proclamirt haben und auf Wadihalsa vorrücken wollen.

Nordamerika.

Chicago, 11. Juli. Die demokratische Konvention sah bis spät Nachts zusammen, wo die erste Abstimmung stattgefunden hat, worin Cleveland 392 Stimmen, Bayard

170, andere Kandidaten eine geringere Anzahl erhielten. Die Konvention wurde darauf bis heute vertagt. Das Programm der Konvention verpflichtet die demokratische Partei zur Revision des Tarifs im Geiste der Gerechtigkeit gegenüber allen Interessen und befristet eine amerikanisch-kontinentale Politik auf Grundlage enger politischer und kommerzieller Beziehungen mit den fünfzehn Schwesterrepubliken Nord-, Süd- und Centralamerikas unter Vermeidung verwickelter Allianzen. Das Programm erklärt es als Pflicht der Regierung, die Rechte und das Eigenthum der amerikanischen Staatsangehörigen im Auslande zu schützen. — Cleveland wurde heute beim zweiten Wahlgange zum Präsidentschaftskandidaten gewählt. Bei der ersten namentlichen Abstimmung hatte Cleveland 475 Stimmen von den erforderlichen 547. Ehe jedoch die Stimmenzahl offiziell festgestellt worden, übertrugen zahlreiche Delegirte, welche zuvor für andere Kandidaten gestimmt hatten, ihre Stimmen auf Cleveland, in Folge dessen wurde dieser mit 683 Stimmen gewählt. Bayard erhielt 81, Hendricks 5, Thurman 5, Macdonald 2, Randall 2 Stimmen.

Chicago, 12. Juli. (Tel.) Zum demokratischen Kandidaten für die Vicepräsidentschaft wurde Hendricks gewählt.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 12. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat heute auf Schloß Mainau in Anwesenheit des Staatsministers Turban den zum königlich preussischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Großherzoglichen Hofe ernannten Herrn von Eisendecher empfangen und von demselben seine Beglaubigungsschreiben entgegengenommen. Der Herr Gesandte hatte hierauf die Ehre, auch von Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin empfangen und zur Großherzoglichen Hofstafel gezogen zu werden.

Der Landständische Ausschuß, welcher am 3. ds. dahier zusammengetreten war, hat heute in gemeinsamer Sitzung mit der Großh. Regierungskommission die über die letztjährigen Rechnungen der Amortisations- und Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse, sowie über die Grundstock-Rechnungen erstatteten Berichte endgiltig festgestellt. An die Beendigung dieser Arbeiten schloß sich zu Ehren des Ausschusses ein Diner bei Sr. Excellenz dem Präsidenten des Großh. Finanzministeriums, Herrn Geh. Rath Ellstätter, zu welchem noch die Mitglieder des Staatsministeriums und eine Anzahl höherer Beamten des Finanzressorts Einladung erhalten hatten.

* (Der „Staatsanzeiger für das Großherzogthum Baden“) Nr. 28 vom 12. Juli enthält eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, die zweite diesjährige Gewinnziehung des Lotterielebens der Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse zu 14 Millionen Gulden vom Jahr 1845 betr.

* Herr Prälat Dr. Doll ist, wie wir vernehmen, heute, einem Ruf seiner königlichen Hoheit des Großherzogs entsprechend, auf die Mainau abgereist, um daselbst morgen den Gottesdienst zu halten.

* (Kokalzüge.) Aus einer Bekanntmachung der Generaldirektion der Badischen Staats-Eisenbahnen in Nr. 164 der „Karlsruher Zeitung“ entnehmen wir, daß vom 15. d. M. an auf der Strecke Bruchsal-Karlsruhe-Etlingen einige weitere Lokalzüge eingelegt werden, welche in erster Reihe den Zweck haben, die Wochenbillets der Arbeiter nutzbar zu machen, sodann aber auch den Lokalverkehr mit der Residenz zu verbessern. Es steht ferner die Anordnung bevor, daß vom gleichen Tage an, vornehmlich für die Rückkehr der in Pforzheim beschäftigten Arbeiter ein weiterer Lokalzug auf der Strecke von Pforzheim nach Wilferdingen eingelegt wird, welcher etwas nach 6 Uhr Abends in Pforzheim abgeht und in Wilferdingen um 7 Uhr eintrifft. Wir zweifeln nicht daran, daß durch diese von der Eisenbahnverwaltung getroffenen Einrichtungen in Verbindung mit der schon eingeführten Vorauszahlung von Arbeiter-Wochenbillets das Interesse der arbeitenden Bevölkerung in hohem Grade gefördert wird. Aber auch seitens der zahlreichen Zuschläger Karlsruhe's, welche schon seit langer Zeit Etlingen mit dem lieblichen Althal als Ziel ihrer Erzfahrungen mit Vorliebe wählen, werden diese neuen Quasverbindungen mit Freude begrüßt werden. Es bleibt nur zu wünschen, daß durch eine recht rege Benützung dieser neuen Fahrgellegenheit durch das Publikum die Eisenbahnverwaltung sich veranlaßt sieht, derartige Lokalzüge auch fernherhin zu führen.

* (Das am 8. und 9. Juli in Müllheim abgehaltene Jahresfest des Badischen Gustav-Adolf-Vereins) zeichnete sich, wie bereits kurz gemeldet, durch freundliche Theilnahme, gastfreundliches Entgegenkommen und reichen Festschmuck der Stadt Müllheim wie durch zahlreichen Besuch von außerhalb vortheilhaft aus. In der Abend-Sitzung des 8. waren mit ganz wenig Ausnahmen sämtliche Bezirks- und Ortsvereine vertreten. Da die Jahresbeiträge derselben erst zum kleinsten Theil eingeleistet und da und dort noch nicht einmal gesammelt sind, wurde die Einnahme des vorigen Jahres der Vertheilung der Gaben zu Grunde gelegt, so daß also eventuell noch eine Minderung derselben eintreten könnte. Es wurden 6500 Mark für den Centralvorstand in Leipzig, für nicht badische Gemeinden in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien, Schweiz, Spanien und Rußland 3250 und für badische Gemeinden etwa 9750 M. bestimmt, bei einigen der letzteren auch noch ein weiterer Zuschuß, für den Fall einer großen Jahreserinnahme und für andere ebenso aus dem Reservefond; so bei Donauerschlingen, Laufenburg, Kusstadt, Waldkirch, Zell im Wiesenthal u. s. w. Man erhofft eine Gesamteinnahme von gegen 20.000 Mark. Am 9. wickten Böllerschüsse und die Musik der Müllheimer Knabentafel, welche schon Abends sich zur Freude der Gäste hatte vernahmen lassen, die letzteren zu der Feier des vom Wetter herrlich begünstigten Festes. Ein solenner Festzug mit lieblichen Gabenträgerinnen und süßlicher Festjugend bewegte sich durch die Stadt zu der imposanten neuen Kirche, welche bis auf den letzten Platz sich füllte und in ihren hohen Räumen kühlen Schatten gewährte. Auf der Orgel erklangen Weisen, die einen hochbegabten Organisten verriethen, wie man ihn hier nicht erwartet hatte, und ein vortheilhaft gekulter Kirchenchor trug die

Schwierige Symme von Hauptmann (Heilig, heilig etc.) und den Blum 100 von Sichel (ohne Orzel- oder Instrumentalbegleitung) in erheblicher Weise vor. Stadtpfarrer Siebert begrüßte die Versammlung, Prälat Doll predigte über Matth. 12, 30. Stadtpfarrer Zähringer (von Weinheim) erstattete den Bericht über die Thätigkeit des Vereins; dann folgten Begrüßungsreden der Abgeordneten des Schweizerischen Hilfsvereins und des Bayerisch-Pfälzischen und des Württembergischer Gustav-Adolf-Vereins. Daran knüpfte sich die Schilderung der Diasporazustände des oberen Wiesenthal und der deutschen Gemeinde in Jekaterinodar im Kaukasus. Der Diözesanbischof hielt dann das Schlußwort und es folgte nun noch eine kurze Verhandlung der Abgeordneten der Bezirks-Ortsvereine, in welcher die Einladung Porzheim's für das nächstjährige Fest dankbar angenommen wurde. Ein solennes Festmahl im „Schwanen“, reich an erfrischenden und heiteren Trinksprüchen, gab dem Fest einen gemüthlichen freundlichen Abschluß. Ganz besonderen Anklang fand dabei ein Gedicht des Müllheimer Hauptlehrers Küber (früher in Karlsruhe). Ganz im Sinn und Geist Hebel's gehalten, dürfte dasselbe den Theilnehmern des Festes noch lang eine freundliche Erinnerung sein.

Nach dem Bericht über den Zu- und bezw. Abgang der hiesigen Bevölkerung vom II. Quartal d. J. beträgt der Zugang 156 Familien mit 540 Personen, sowie 114 einzelne Personen; von den Familien gehören an: dem Gewerbebestand 17, dem Stand der Angestellten 31, dem Privatstand 27 und dem Arbeiterstand 81. Der Abgang beträgt 129 Familien mit 443 Personen, sowie 85 einzelne Personen. Von den Ersteren gehören an: dem Gewerbebestand 20, dem Stand der Angestellten 32, dem Privatstand 24 und dem Arbeiterstand 53. Es ergibt sich sonach eine Vermehrung von 27 Familien mit 97 Personen und 29 einzelnen Personen. Bei dem Standesamt kamen in oben bemerkter Zeit zur Anmeldung 391 Geburten und 233 Todesfälle. Die Gesamtzahl der Einwohner hat sich sonach um 234 Personen vermehrt.

Heidelberg, 11. Juli. Herr Dekan Gehres feiert am heutigen Tage das Jubiläum seiner 25jährigen Wirksamkeit in unserer Stadt. Eine Deputation des hiesigen Kirchengemeinderaths begab sich zu dem Jubilar, um ihm die Glückwünsche des Kollegiums auszusprechen.

Mannheim, 11. Juli. Die ortsüblichen Tagelöhne gewöhnlicher Tagesarbeiter hat der hiesige Bezirksrath in Bezug auf die Krankenversicherung der Arbeiter folgendenmaßen festgesetzt: Für die Stadt Mannheim: 1) für erwachsene männliche Arbeiter über 16 Jahre alt 2 M. 30 Pf.; 2) für weibliche Arbeiter über 16 Jahre 1 M. 40 Pf.; 3) für jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren 1 M.; 4) für jugendliche weibliche Arbeiter unter 16 Jahren 75 Pf. Für den Landbezirk: 1) für erwachsene männliche Arbeiter über 16 Jahre alt 1 M. 90 Pf.; 2) für erwachsene weibliche Arbeiter über 16 Jahre alt 1 M. 40 Pf.; 3) für jugendliche männliche Arbeiter unter 16 Jahren 90 Pf.; 4) für jugendliche weibliche Arbeiter unter 16 Jahren 70 Pf.

Konstanz, 11. Juli. (Von Bodensee.) Gestern Abend gegen 6 Uhr brach, der „Konstanzer Bg.“ zufolge, ein Gewittersturm aus, der namentlich auf dem See arg wüthete. Das Salonboot „Greif“, welches vom Obersee kam, hat beim Anlanden in Hagnau eine kleine Beschädigung genommen, ebenso traf das Schweizer Dampfschiff „Arenberg“ auf der Fahrt von Schaffhausen nach Konstanz der Unfall, daß ihm in Folge des heftigen Wellenschlags ein Theil des Kabelfestens hinausgeschlagen wurde. Das Dampfschiff „Germania“, welches gestern Abend 7^u aus dem Ueberlingersee hier eintreffen sollte, langte mit 1/4 stündiger Verspätung hier an. Dasselbe traf auf seiner Fahrt zwischen Dingelsdorf und Uhlbingen zunächst ein mit Stroh beladenes Segelboot, welches es in's Schlepptau nahm. Dem Segelboot hatte ein Fischerboot aus St. Gallen, mit vier Mann besetzt, zu Hilfe kommen wollen, war aber dabei selbst in die größte Bedrängnis gerathen; es war von den Wellen arg mit Wasser angefüllt und auf die Seite gedrückt worden, die Insassen hielten sich mit Mühe in ihm fest. Zuerst wurde der Versuch gemacht, das Fischerboot gleichfalls in's Schlepptau zu nehmen; bei der Fahrt gegen Wind brach aber der Ring und nun nahmen zwei Insassen die Leine in die Hand, welche ihnen aber alsbald, da ihnen die Wellen in's Gesicht schlugen und es auch an sich schwer sein muß, ein derartiges Schlepptau zu halten, wieder entglitt. Das Fischerboot kam sofort wieder vom Dampfer ab und seine Lage wurde immer prekärer. Die „Germania“ fuhr nun vorsichtig dem Fischerboote nach und gelangte ziemlich dicht an dessen Seite. Es wurde nunmehr das zum Dampfer gehörige Rettungsboot herabgelassen; kaum aber berührte dieses die Wellen, als es auch schon umschlug und mit seinen beiden Insassen unter den Dampfer gerieth. Als es wieder hervor kam, sah man den einen der Matrosen sich am Boot halten, der zweite tauchte neben dem Dampfer auf und wäre beinahe ertrunken, doch gelang es auch ihn noch zu retten. Dem Fischerboote wurde nun ein Rettungsboot an der Leine zugeworfen und dann einer der in langer Todesangst ermüdeten Männer nach dem andern auf die „Germania“ gezogen. Später begegnete die „Germania“ noch einem zweiten Fischerboote, das aber weniger in Bedrängnis war, es wurde in's Schlepptau genommen. Die „Germania“ vollendete zuerst die Fahrt nach Meersburg, dann brachte sie die geretteten Fischer nach St. Gallen herüber. Die sichere und energische Haltung des Kapitäns der „Germania“, Herrn Bruder, wird von allen, die auf dem Schiffe waren und den Vorgang mit ansahen, sehr gelobt.

W.T.B. Konstanz, 12. Juli. (Se. Majestät der Kaiser) unternahm gestern Abend eine Dampferfahrt nach der Konstanzer Bucht, wo er vom Verdeck aus der auf der Seestraße spielenden Regimentsmusik zuhörte. Eine dicke Volksmenge auf der See- und Landstraße und die Insassen der zahllosen Gondeln, welche das kaiserliche Schiff umschwärmten, brachten dem Kaiser begeisterte Ovationen dar. Heute Abend findet ein Jagdfest in Kostümen statt, das von dem hiesigen Offizierscorps arrangirt ist.

Kleine Nachrichten aus dem Großherzogthum. In Mersch, Amts Ettlingen, brach in einem Schoppen ein Schadenfeuer aus, welches zwei Wohnhäuser und zwei Scheuern in Asche legte. — In Steßborn brannte gleichfalls ein Haus nieder. Zwei nebenan stehende Häuser, welche vom Feuer ergriffen wurden, sind stark beschädigt worden. — In Rheinhausen, Amts Philippsburg, stürzte sich der Landwirth D. infolge eines Krankheitsanfalles von der Fähre aus in den Rhein und ertrank.

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 12. Juli. Das Münchener Ensemble (Sakspiel). Stellen wir einmal das Facit statt an das Ende an den Anfang der Rechnung: die Münchener, oder um uns der offiziellen Bezeichnung zu bedienen, die Mitglieder des k. k. Theaters am Gärtnerplatz in München haben gestern bei ihrem ersten Ensemble-Gastspiel in Karlsruhe einen unbestrittenen großen Erfolg erzielt. Die unwiderstehliche Wirkung, die von jedem echten Kunstgebilde ausgeht, betätigte

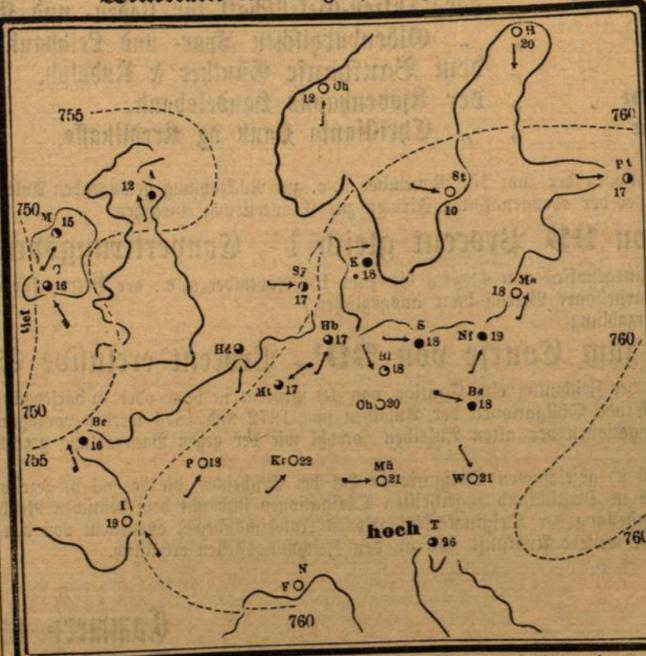
sich auch hier; trotz der Fremdartigkeit des Dialektes, in welchem diese Münchener Künstler sprachen, fühlte man sich doch rasch mit ihnen vertraut, ihr außerordentlich allseitiges Natürliebsbestreben erfüllte uns mit warmer Theilnahme für die dargestellten Charaktere und mit dem dreimaligen Hervorrufe am Schluß des ersten Aktes war der vollständige Sieg der Münchener Künstlercharaktere entschieden. Man kennt die von Fr. v. Marschner erfundene Musik, bei welcher jeder Musiker nur einen einzigen Ton spielt, mit dem er immer zur rechten Zeit einfällt. An diese russische Musik erinnert die Art und Weise der Münchener vom Gärtnerplatz-Theater in den oberbayerischen Volksliedern; das Geheimniß ihres lebendigen Ensembles beruht darin, daß jeder Darsteller ganz genau im Rahmen der ihm gestellten Aufgabe bleibt, daß nichts der Willkür, dem Belieben des einzelnen Schauspielers anheim gestellt ist, sondern alles sich streng, aber ohne den Zwang zu verrathen, einer wohlbedachten Anordnung fügt. Insofern ist man berechtigt, diese Münchener die „Meininger des Volkslieds“ zu nennen. Sie arbeiten nicht mit einem so komplizirtem Apparat wie die Meininger, aber sie bieten in ihren Aufführungen dieselbe Lebendigkeit der Gruppen, dieselbe Naturtreue in den scenischen Bildern bis in die minutiöseste Einzelheit hinein. In Bezug auf die einzelnen schauspielerischen Kräfte sind sie den Meininger überlegen; man tritt den vortrefflichen Meininger Künstlern nicht zu nahe, wenn man sagt, daß in ihrem Ensemble besonders nach dem Abgange Resper's und der Frau v. Moser-Sperner Künstler von so eminenter Gestaltungskraft wie die Herren Hoppauer und Neuert oder Fräulein Schönbach fehlen. Der alte Beselerlehn des Fr. Neuert in der gestrigen Aufführung des „Hergottschnigers von Ammergau“ war ein Kabinettstück feiner und gemüthlicher Darstellung, der Poisl des Fr. Hoppauer eine hochoriginelle, mit prächtigem Humor durchgeführte Charakterfigur; Fräulein Schönbach gab in der Scene mit Loni auf der Alm der Frau Fried-Blumauer nichts nach und die Loni selbst wurde von Fräulein Bach mit entzückend fischer Natürlichkeit dargestellt, wenn auch das Organ dieser Dame dem Ausdruck weicherer Selenstimmungen nicht recht günstig ist. Den Pauli, den Hergottschniger, spielte Hr. Albert mit guter Haltung. Unter den übrigen Darstellern und Darstellerinnen war keiner, der nicht in seiner Rolle Vortreffliches leistete; Stills und Aufführung decken sich so vollständig, wie man es selten sieht. Der Gesang und der Tanz führen uns vollends in das oberbayerische Leben ein, das die Münchener Künstler uns so unvergleichlich wahrheitsgetreu veranschaulichen. Die Kapelle des Leib-Grenadier-Regiments unter ihrem Kapellmeister Böttge unterstützte die Aufführung durch verständnißvolle Durchführung der begleitenden und der zum Stück gehörigen Zwischenaktsmusik. Der Zuschauerraum war trotz des warmen Wetters in allen Theilen besetzt und dem Badischen Frauenverein, zu dessen Gunsten die Vorstellung stattfand, dürfte aus der Kasseneinnahme eine ansehnliche Summe zufließen.

Verschiedenes.

Berlin, 11. Juli. (Lepsius +.) Wie telegraphisch bereits mitgetheilt, ist der Geh. Oberregierungsath Karl Rich. Lepsius gestern hier gestorben. In Lepsius verliert die deutsche Wissenschaft, insbesondere die Egyptologie, eines ihrer ansagezeichnendsten Päpste. Geboren den 28. Dezember 1811 zu Naumburg a. S., erzogen in der berühmten Landesschule Porta, sowie weiter ausgebildet auf den Universitäten Leipzig, Göttingen und Berlin, hat Lepsius schon früh die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt auf sich gelenkt. Im Jahre 1834 veröffentlichte er seine „Paläographie als Mittel zur Sprachforschung“, welche von der Pariser Akademie des Volney'schen Preis erhielt. Seine weiteren Studien sind durch hervorragende Werke auf dem Gebiete alter Schriftkunde gekennzeichnet; im Jahre 1837 erschien seine wissenschaftliche Theorie der Hieroglyphenschrift. Seine zahlreichen höchst werthvollen Werke über Kunde des ägyptischen Alterthums sind namentlich gefördert durch Studien an Ort und Stelle. Einer zweiten Reise verband man auch die Entdeckung einer sehr wichtigen Inschrift. 1873 erhielt er zu seinen zahlreichen Aemtern und Würden noch die eines Geheimen Regierungsraths und Oberbibliothekars der königlichen Bibliothek zu Berlin.

(Aus Gaben) wird gemeldet: In der Böhmer Vorstadt, einem Arbeiterviertel, brach gestern früh 4 Uhr Feuer aus. Leider kamen dabei vier Personen um's Leben. Eine Frau und ein Knabe sprangen mit bereits brennenden Kleidern aus einem Fenster des dritten Stockwerks und fanden gleichfalls ihren Tod. Das Feuer scheint unter der Treppe des betreffenden Wohnhauses entstanden zu sein. Die Feuerwehr war sehr spät zur Stelle.

Wetterkarte vom 12. Juli, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Nach steigendem Barometer lagert heute zwischen Finnland, Borenden und Alpen ein flaches Gebiet hohen Luftdruckes, in welchem in dessen die gestern erwähnte Furche niederen Druckes durch einen von Kopenhagen bis Prekauer verlaufenden Streifen dichter Bewölkung noch deutlich zu erkennen ist. Im Innern Deutschlands hat dieselbe vielfach Gewitter hervorgerufen. Innerhalb des Depressionsgebietes im Westen dauert das veränderliche und regnerische Wetter fort, wiewohl die Tiefe der Depression im Abnehmen begriffen ist.

Breslau, 11. Juli. (Grubenunfall.) Die „Bresl. Zeitung“ meldet aus Währlich-Ostrow, daß drei der Nordbahn gehörige Kohlengruben „Wilhelm“, „Hermengild“, „Jacobschacht“ ihren Betrieb eingestellt haben, weil die beiden ersten Gruben in Brand gerathen sind. Bei den Versuchen, den Brand zu löschen, sind zwei Ingenieure umgekommen. Die Kommission der Nordbahn beschloß, die Gruben „Hermengild“ und „Wilhelm“ ein Jahr unter Wasser zu legen.

Stuttgart, 11. Juli. (Im Prozeß Frau-Wieland) wurde gestern das sechste, hoffentlich letzte, Urtheil gesprochen. Frau erhielt 14 Tage Gefängniß, Hausmann 50 M. Geldstrafe, Beide zahlen drei Viertel der Kosten und ein Viertel der Auslagen des Klägers, Wieland ein Viertel der Kosten. Ferner Unbrauchbarmachung der betr. Nummer des „Beobachters“, Publikationsbefugniß des Klägers u. s. w. Das letzte vom Oberlandesgericht verurtheilte Urtheil des Landgerichts hatte auf vier Wochen gegen Frau, auf 100 M. gegen Hausmann gelaufen, das erstinstanzliche Urtheil des Amtsgerichts, gegen das beide Parteien Berufung eingelegt hatten, auf 8 Tage Gefängniß für Frau, 50 M. für Hausmann.

Rothenburg a. d. Tauber, 11. Juli. (Falsches Geld.) Ein Metzgerbursche aus Gelsattel bei Rothenburg gab, wie die „Babische Redarzeitung“ berichtet, in verschiedenen Rothenburger Wirthshäusern ziemlich viel Geld aus, meist Zweimarkstücke. Dieselben waren alle falsch. Eine Hausdurchsuchung ergab, daß derselbe in seiner Wohnung noch einen größeren Vorrath von dergleichen falschen Münzen unter Hobelspanen aufbewahrt hatte. Untersuchung ist eingeleitet.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Wien, 12. Juli. Die Beschwerde gegen das Handelsministerium betreffend Erlassung einer neuen Wahlordnung für die Prager Handelskammer ist vom Verwaltungsgerichtshof als gesetzwidrig unbegründet abgewiesen worden.

Paris, 12. Juli. Der vom „Français“ gebrachten Nachricht gegenüber, daß in der Rue Saint-Pères ein Cholerafalle vorgekommen sei, konstatiert die „Agence Havas“, daß es sich nur um einen Fall sporadischer Cholera handle, welcher ein der Unmäßigkeit ergebener alter Mann erlegen sei; Krankheitsfälle dieser Art kämen jeden Sommer in Paris vor. Die heutigen Pariser Journale versichern ebenfalls, daß es sich lediglich um einen Fall sporadischer Cholera handle.

Toulon, 12. Juli. Von gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr sind hier 17, in Marseille 30 Personen an der Cholera gestorben.

London, 12. Juli. Nach einem Telegramm aus San Francisco ist in Shaohsingju ein Aufstand ausgebrochen. Die Stadt sei im Besitz der Aufständischen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

Familiennachrichten.

Karlsruhe, Andrag aus dem Standebuch-Register.
Eheschließungen. 12. Juli. Karl Götte von hier, Kaufmann hier, mit Lina Wilsler von hier. — Theodor Groß von Ettlingen, Schriftsetzer allda, mit Stefanie Haas von Obermeier. — Christian Kaltefleiter von Oberader, Diener hier, mit Karoline Kaltefleiter von Münstersheim.
Todesfälle. 11. Juli. Robert, 1 J. 1 M. 12 T., B.; Ehrmann, Schreiner. — Franziska, Witwe, von Tagelöhner Robner, 84 J. — 12. Juli. Heinrich, 5 J., B.; Hund, Rechnungsrath.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Juli	Barom.	Thermom.	Absolute Feucht.	Relative Feucht.	Wind.	Himmel.
	mm	in C.	in mm	in %		
11 Nachts 9 Uhr	749.6	+20.3	14.8	67	SW ₂	wenig bew.
12 Morgs. 7 Uhr	751.0	+19.8	12.1	70	SW ₂	flar
„ Mitts. 2 Uhr	750.7	+29.4	11.6	38	SW ₂	wenig bew.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 12. Juli, Mitts. 4.24 m, gesunken 4 cm.

Rhein-Wassertwärme vom 12. Juli: 18¹/₂ Grad.

Witterungsaussichten für Sonntag, 13. Juli. Fortdauer des heiteren, warmen und trockenen Wetters. Witterungsaussichten-Bureau Karlsruhe.

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 12. Juli 1884.	
Staatspapiere.	Buchstaben
4 ¹ / ₂ Reichsanleihe 103 ¹ / ₁₆	155 ¹ / ₁₆
4 ¹ / ₂ Preuss. Conl. 102 ¹ / ₁₆	148 ¹ / ₁₆
4 ¹ / ₂ Baden in fl. 101 ¹ / ₁₆	158 ¹ / ₁₆
4 ¹ / ₂ „ i. Wrt. 102 ¹ / ₁₆	201
Decker. Goldrente 86 ¹ / ₁₆	110 ¹ / ₁₆
Silber. 68 ¹ / ₁₆	167 ¹ / ₁₆
4 ¹ / ₂ Ungar. Goldr. 76 ¹ / ₁₆	95 ¹ / ₁₆
1877er Russen 94 ¹ / ₁₆	Loose, Wechsel zc.
II. Orientanleihe 58 ¹ / ₁₆	120 ¹ / ₁₆
Italiener 94	189.10
Ägypter 59 ¹ / ₁₆	20.42
Kreditaktien 251 ¹ / ₁₆	Paris 81.17
Disconto-Comm. 196	Wien 167.60
Basler Banter. 135 ¹ / ₁₆	16.24
Darmstädter-Bant 150 ¹ / ₁₆	2 ¹ / ₁₆
Wien. Bankverein 87 ¹ / ₁₆	106 ¹ / ₁₆
Staatshahn 267 ¹ / ₁₆	151 ¹ / ₁₆
Lombarden 122 ¹ / ₁₆	251 ¹ / ₁₆
Galizier 233 ¹ / ₁₆	267 ¹ / ₁₆
	122 ¹ / ₁₆
	Tendenz: still.
Berlin.	Wien.
Defl. Kreditakt. 505.	Kreditaktien 299.80
Staatshahn 536.	Wachnoten 59.55
Lombarden 246.	Tendenz: —
Disco-Comman. 196.20	Paris.
Parrahütte 102.90	4 ¹ / ₂ Anleihe 107.—
Dortmunder 69.60	Spanier 57 ¹ / ₁₆
Marienburg 76.40	Ägypter 296
Böhm. Nordbahn —.	Ägypter 587
Tendenz: —	Tendenz: —

Königlich Norwegische 4% Staats-Conversions-Anleihe von 1884

auf Grund Königlicher Sanction und des Storting-Beschlusses vom 29. Mai a. c. negociirt durch die Commerz- und Disconto-Bank in Hamburg im Betrage von **Pfd. Sterl. 1,378,000 = M. 28,111,200 = Fcs. 34,725,600 = Kr. 24,987,733^{1/3}**

eingetheilt in

300 Obligationen von M. 20,400 = Pfd. Sterl. 1000 = Frcs. 25,200 = Kr. 18,133.33	zuf. M. 6,120,000
500 " " " 10,200 = " " 500 = " 12,600 = " 9,066.67	" " 5,100,000
5000 " " " 2,040 = " " 100 = " 2,520 = " 1,813.33	" " 10,200,000
5400 " " " 1,020 = " " 50 = " 1,260 = " 906.67	" " 5,508,000
2000 " " " 408 = " " 20 = " 504 = " 362.67	" " 816,000
1800 " " " 204 = " " 10 = " 252 = " 181.33	" " 367,200
15000 Obligationen.	M. 28,111,200.

Der Erlös dieser Staatsanleihe, deren planmäßige Tilgung innerhalb 40 Jahren, vom 15. März 1887 anfangend, geschehen wird, und zwar, je nach Wahl der norwegischen Regierung entweder durch Auslösung al pari oder durch Rückkauf, dient ausschließlich zur Einlösung der beiden, per 15. November a. c. zur Rückzahlung gelangenden 4 1/2 % Norwegischen Staatsanleihen von 1872 und 1874 von zusammen ursprünglich 26 Millionen Kronen und einiger anderer, bisher höher verzinslicher, Staatsverpflichtungen im Betrage von Kr. 3,042,900; die Obligationen sind versehen mit halbjährlichen Zinscoupons, deren erster am 15. März 1885 fällig wird. Die Zinscoupons und gelösten Obligationen sind zahlbar gemacht

in Berlin	bei der Deutschen Bank,
" Hamburg	" " Commerz- und Disconto-Bank in Hamburg,
" Frankfurt a. M.	" " Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank,
" London	" " London and Hanseatic Bank limited,
" Paris	" " Banque d'Escompte de Paris,
" Christiania	" " Christiania Bank og Kreditkasse,
" Amsterdam	" " dem Bankhause Lippmann Rosenthal & Co.

Die Obligationen lauten auf Inhaber, können indessen auf Wunsch des Eigenthümers in Christiania kostenfrei auf Namen und zurück auf den Inhaber geschrieben werden. Der norwegische Staat hat sich verpflichtet, niemals irgend eine Steuer oder Abgabe auf diese Anleihe zu legen, weder auf Kapital noch auf Zinsen.

Von dieser 4 % Anleihe wird hiermit zunächst die Hälfte, nämlich

Pfd. Sterl. 689,000 gleich M. 14,055,600

unter den nachstehenden Bedingungen zur Subscription aufgelegt.
Die Subscription findet statt

am Dienstag, den 15. Juli 1884,

von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags

in Berlin	bei der Deutschen Bank,
Hamburg	" " Commerz- und Disconto-Bank in Hamburg,
Frankfurt a. M.	" " Deutschen Effecten- und Wechselbank,
Hannover	" dem Bankhause Hermann Bartels,
Karlsruhe	" " Veit L. Homburger,
Stuttgart	" der Königlich Württembergischen Hofbank,
München	" dem Bankhause Josef von Hirsch,
Leipzig	" " Frege & Co.,
Straßburg i. G.	" der Aktien-Gesellschaft für Boden- und Kommunal-Kredit in Elsaß-Lothringen,
Oldenburg	" Oldenburgischen Spar- und Leihbank,
Dresden	" dem Bankhause Günther & Rudolph,
Kopenhagen	" der Kjöbenhavns Handelsbank,
Christiania	" " Christiania Bank og Kreditkasse,

und zwar

a) für solche Besitzer von Obligationen der zum 15. November a. c. zur Rückzahlung gelangenden Anleihen von 1872 und 1874, welche ihre Stücke an dem gedachten Termin oder früher bei einer der obengenannten Firmen zur Convertirung einreichen,

zum Course von 99 Procent gleich 1% Convertirungsprämie exclusive Stückzinsen

unter Belassung des vollen Zinsgenusses von 4 1/2 % bis zum 15. November a. c.; der Betrag für etwa fehlende Coupons wird baar in Abzug gebracht und der nicht in neuer 4 % Anleihe darstellbare Betrag baar ausgeglichen;

b) für Subscribenten gegen Baarzahlung

zum Course von 99 1/8 Procent exclusive Stückzinsen.

Bessere Subscribenten haben bei der Zeichnung eine Caution von 10 Procent in baar oder in börsengängigen, der Subscriptionsstelle genehmen Effecten zu hinterlegen. Die Anmeldungen gegen einzuliefernde Obligationen der Anleihen von 1872 und 1874 werden vorzugsweise Berücksichtigung finden, im Uebrigen bleibt im Falle der Ueberzeichnung die Reduktion der gegen Obligationen der alten Anleihen sowohl wie der gegen Baarzahlung gezeichneten Beträge nach einem, für alle Emissionsstellen gleichen, Repartitionsmodus vorbehalten.

Die Abnahme der zugetheilten ad a) gezeichneten Obligationen hat bei Erscheinen, die der ad b) gezeichneten bis zum 23. August 1884 zu geschehen. Die auf Grund dieses Prospektus in Deutschland zugetheilten Obligationen sind mit dem deutschen Reichsstempel versehen.

Es ist vorbehalten, bis zur Fertigstellung der Original-Obligationen Interimscheine, ausgestellt von den unterzeichneten drei Banken, gemeinschaftlich zu liefern. Subscriptionsformulare, sowie jede weitere Auskunft sind an den Zeichnungsstellen erhältlich.

Hamburg,
Berlin,
Frankfurt a. M.,

Juli, 1884.

Commerz- und Disconto-Bank in Hamburg.
Deutsche Bank.
Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank.